

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidenten Leipzig und des Stadtrats zu Großsch.

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volt und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark, für Selbstabholer 1.00 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Bestellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pfg. — Telefon Sammelnummer 72203 — Postfachkonto Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72203. — Verlag in Leipzig,
Tauscher Straße 19/21 — Telefon 72203

Inseratenpreise: Die 10gehalt. Kolonelle 35 Pfg., bei Planvorchrift 40 Pfg.
Stellenangebote 10gehalt. Kolonelle 25 Pfg. Familienanzeigen von Privaten
die 10gehalt. Kolonelle mit 50% Nachsch. Kleinsch. 2 Mt. Inzerate v. ausw.:
die 10gehalt. Kolonelle 40 Pfg. bei Planvorchr. 50 Pfg. Kleinsch. 2.25 Mt.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Du wirst nicht abseits stehen!

Tagtäglich wurde dich ermahnt! Die Kollegen auf der Arbeitsstätte haben auf dich eingewirkt! Deine Kampfgenossen während früherer Stürme haben dich aufgesucht, um dich erneut deiner Pflichten zu erinnern!

Du hattest dich abseits gestellt, bist desertiert aus der Front deiner kämpfenden Klassengenossen, hast dazu beigetragen, daß durch den Sieg der Rechtsparteien dem deutschen Volke erneut starke Lasten auferlegt worden sind. Nur durch deine Lausheit waren die Deutschnationalen imstande, die Zollvorlagen und die neuen Steuern durchzusetzen.

Zwar schwimmt das Reichsfinanzministerium im Gelde. Während des vergangenen Jahres wurden 2 Milliarden Ueberschuß erzielt. Aber für die Kernsten der Armen, für den Sozialrentner, für den Aufwertungsgeschädigten, für die Kriegsoffer ist nichts übrig geblieben.

Die unteren Beamten hungern und darben wie ehemals, trotz der Ueberschüsse, die die Reichsfinanzen ergaben.

Nachdem so die werktätige Bevölkerung des Reiches erneut unsäglich geschädigt wurde, werfen die Deutschnationalen dem Reichskanzler ihre Ämter hin, weil sie nun auch für die Außenpolitik die Verantwortung übernehmen sollten.

Sie waren die Urheber des Krieges. Sie sind die Schuldigen des Versailler Vertrages und wo nunmehr durch die Verträge von Locarno die schwersten Nachteile der Reichsklasse von Versailles gemildert werden sollen, schlagen sie sich jurid zu den Kriegshebern von ehemals. Sie sind drauf und dran, die Voraussetzungen für neue Kriege zu schaffen.

Willst du das? Nein!

Dann reihe dich ein in die Front deiner Arbeitskollegen! Auf euch kommt es an! Alle Ihr kleinen Beamten, Angestellten, Sozialrentner, Kriegsoverlebte! Ihr alle müßt mit tätig sein!

In diesen Tagen finden sich verbende Glieder des kämpfenden Proletariats in euren Behangungen ein, um euch eine erneute Mahnung entgegenzurufen.

Ihr dürft nicht länger abseits stehen! Reiht euch ein in die internationale Kampffront des werktätigen Volkes!

Werdet Mitglied der Sozialdemokratischen Partei!

Werbt alle für:

Das Organ der Werktätigen Leipzigs.



Nein, Herr Luther!

Von Rud. Breitscheid.

Der Reichskanzler hat am Mittwoch in Essen die Ueberzeugung verkündet, daß eine große Mehrheit des deutschen Volkes dem Vertrag von Locarno zustimmen werde. Es sei demgegenüber eine Frage von untergeordneter Bedeutung, in welcher Weise dieser sichere deutsche Volkswille seinen endgültigen Ausdruck finde. Es könne im Parlament geschehen, es könne aber auch geschehen durch Befragung des deutschen Volkes selber.

Damit hat Herr Luther aufs neue erkennbar gemacht, daß er sich alle Möglichkeiten offen halten und je nach den Umständen den von ihm paraphierten Vertrag mit Hilfe der Deutschnationalen oder mit der der Sozialdemokraten ratifizieren lassen will. Er hält am Parlamentarismus fest, steht aber über den Parteien und sucht sich die Mehrheit für seine Politik von Fall zu Fall, wo er sie gerade findet.

Seine ursprüngliche Idee war natürlich die Majorität, die sich von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten erstreckt. Die Verwirklichung dieses Planes erscheint durch das Verhalten der Partei des Grafen Westarp zum mindesten stark gefährdet, aber der Kanzler gibt die Hoffnung nicht auf: geht es nicht so, dann geht es auf andere Weise.

Und er glaubt, oder er glaubte wenigstens bis zu seiner Essener Rede, auch eine ganze Reihe von anderen Essen im Feuer zu haben. Das eine ist die sozialdemokratische Fraktion. Sie ist mit den Abmachungen von Locarno einverstanden, schon deshalb, weil sie nach ihrer Ueberzeugung auf der Linie der auswärtigen Politik liegen, die sie seit Jahren verfolgt hat. Sie muß doch unter allen Umständen im entscheidenden Augenblick Ja sagen, und dann kann man die Unterstützung der Rechten entbehren.

Es mögen dem schlaun Rechner gewiß Zweifel gekommen sein, als er sowohl im Auswärtigen Ausschuß wie in den jüngsten Besprechungen mit den sozialdemokratischen Parteiführern hörte, die Partei habe keine Neigung, den Deutschnationalen ihre Verantwortung abzunehmen. Aber wahrscheinlich hatten auch diese Versicherungen seine Zuversicht noch nicht ganz erschüttern vermocht. Er wollte sich den Glauben an die Bereitwilligkeit der Linken, ihm aus der Verlegenheit zu helfen, nicht nehmen lassen.

Nun hat der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion gesprochen. Er hat dem Kumpfkabinett scharfe Opposition angedeutet und die Auflösung des Reichstags als den geeigneten Weg zur Lösung der Krise bezeichnet. Vielleicht wird Herr Luther auch das noch nicht genügen. Vielleicht wird er von der Gesamtfraktion, die in der nächsten Woche zusammentritt, eine andere Entscheidung erwarten. Aber Luther dürfte sich täuschen.

Denn es wird auch in der Gesamtfraktion keine Meinungsverschiedenheiten darüber geben, daß die Sozialdemokratie nicht dazu da ist, den deutschnationalen Demagogen die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Die Deutschnationalen haben in der Opposition aus ihrer scharfen Gegnerschaft gegen jede Verständigungspolitik wahrhaftig kein Hehl gemacht. Sie haben für den Fall ihrer Beteiligung an der Regierung die grundsätzliche Wendung zu einer Politik der starken Hand gegen die ehemaligen feindlichen Mächte in Aussicht gestellt. Sie haben dann als Regierungspartei, wenn auch unter gewissen Protesten und Vorbehalten, all die Schritte mitgemacht, die schließlich nach Locarno führen mußten. Sie haben, als der Vertrag durchaus im Sinne des Memorandums von Genua abgeschlossen war, zunächst kein unbedingtes Nein ausgesprochen, sondern den Anschein erweckt, als ob sie ihre Zustimmung von dem Ausmaß der „Rückwirkungen“ und von gewissen Interpretationen des Vertragstextes abhängig machten. Und sie haben schließlich unter dem Druck ihrer wilden Männer, ohne das paraphierte Abkommen ausdrücklich abzulehnen, in einer plötzlichen Wendung die Flucht aus dem Kabinett vollzogen.

Wer diese Entwicklung aufmerksam verfolgt, der weiß, wohin die Reise geht. Die Sozialdemokraten sollen dem Vertrag zur Annahme verhelfen, und nach einigen Wochen werden dann die Deutschnationalen, gestützt auf ihre ziffernmäßige Stärke im Reichstag, den Wiedereintritt in die Regierung fordern. Und Herr Luther, der ja von der Auffassung ausgeht, daß in der deutschnationalen Partei Kräfte vorhanden seien, die man nicht brachliegen lassen dürfe, wird ihnen die Tür sicher nicht versperren.

Dieses Spiel können wir nicht mitmachen! Aber auch den andern theoretisch möglichen Weg, der zu einer Rekonstruktion des gegenwärtigen Kabinetts mit unserer Hilfe führen würde, vermögen wir nicht zu gehen. Selbst wenn es uns nach allen Erfahrungen der letzten Zeit aus sachlichen Erwägungen heraus denkbar erschiene, erneut in eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei einzutreten, so wissen wir sehr genau, daß diese Partei sich, einstweilen wenigstens, viel zu stark am Gängelband der Deutschnationalen befindet, als daß sie es mehr als einen Monat lang ohne sie in einer Regierung aushalten könne.

Aber der Herr Luther gibt sich nicht so leicht geschlagen. Ist mit den Sozialdemokraten wirklich nichts anzufangen, so denkt er deshalb doch nicht an die Auflösung des Reichstags, sondern er hofft auf eine andere günstige Wendung. Am Ende